

# Lessing-Ehrung in Kamenz

Dieses Jahr finden die 45. Kamenzer Lessing-Tage unter dem Zeichen zweier besonderer Jubiläen statt: dem 225. Todestag des Dichters am 15. Februar sowie dem 75. Gründungstag des Lessingmuseums im Lessinghaus am 1. Juni 2006.

„Der Herausforderung, nicht Gelehrsamkeit zu demonstrieren, sondern Weisheit zu bringen haben sich stets auch (wie Lessing selbst/Anm. d. Verf.) die Kamenzer Lessing-Tage verpflichtet gefühlt. Die ungebrochene Resonanz seit vielen Jahren bezeugt, daß dies gelungen ist und auch zukünftig – unter komplizierteren Verhältnissen – Anspruch, in diesem Sinne zu handeln, bestehen bleibt“, merkt Roland Dantz, der Bürgermeister der Kreis- und Lessingstadt Kamenz, in seinem Geleitwort zu den Festtagen an.

Unter komplizierteren Verhältnissen versteht Roland Dantz, daß ab 2007 die Lessing-Tage nur alle zwei Jahre in Verbindung mit der Verleihung des Lessing-Preises des Freistaates Sachsen stattfinden sollen. Zuversichtlich, bezogen auf ein bestehen bleibendes Interesse, sei er aber

trotz des künftig veränderten zeitlichen Ablaufs, weil die Kamenzer Bürger schon zu wirtschaftlich viel schwierigeren Zeiten Mut bewiesen hätten. So vor 75 Jahren, als am 1. Juni 1931 unter großer Anteilnahme der Bürger das Lessinghaus und das darin angelegte Lessing-Museum eröffnet worden waren. Im selben Gebäude seien zusätzlich ein großer Vortragsaal, Räumlichkeiten für die spätere Volksbücherei sowie das Ratsarchiv mit dem Lessing-Bestand eingerichtet gewesen. Ein Beweis für das immer noch bestehende Interesse der Öffentlichkeit an ihrem kulturellen Erbe sei die Anerkennung des Lessing-Museums als „Kultureller Gedächtnisort von nationaler Bedeutung“, einem Attribut, mit dem im Osten Deutschlands nur 20 weitere Orte ausgestattet sind.

Die internationale Relevanz dieses Gedächtnisortes werde durch die jahrzehntelange Kooperation zwischen der internationalen „Lessing Society“ in Cincinnati (Ohio/USA) und der Museumseinrichtung im Geburtshaus des Aufklärers hervorgehoben.

Sich dieser Bedeutung bewußt, sollten auch die diesjährigen Kamenzer Lessing-Tage zeigen, „daß die lessingschen Aufklärungsideen zur Humanisierung unserer Welt grundlegend sind und Gültigkeit beanspruchen“.

Soweit zu den Äußerungen des amtierenden Bürgermeisters der Stadt, in der Gotthold Ephraim Lessing als der älteste Sohn von zwölf Kindern eines Pfarrers geboren worden war und seine Kindheit, genauer die ersten zwölf Jahre seines Lebens (1729-1741), verbrachte.

Doch worum handelt es sich bei diesen Ideen zur Humanisierung der Welt, von denen gerade die Rede war und die es wert sind, als Gedächtnisschatz der gesamten Menschheit bewahrt zu werden?

Hierauf sollte Dr. h.c. Friedrich Schorlemmer, der bekannte Wittemberger Pfarrer und Schriftsteller in seiner Festrede: „Lessing und der liebe Gott“ im Kamenzer Stadttheater am 15. Februar 2006 anlässlich des 225. Todestages G. E. Lessings genauer eingehen. Die als Höhepunkt der Veranstaltung angekündigte Rede beginnt so:

„Geht es im gegenwärtigen Streit zwischen westlicher und muslimischer Welt wirklich um Gott – also um Jahwe, Allah oder den Vater Jesus Christi? Wie ein Dambruch wirken die mit Absicht schmähenden und höhennenden Karikaturen in einer dänischen Provinzzeitung in der islamischen Welt. Mobilisierter Mob einerseits, tiefe Kränkung und Verletzung religiöser Gefühle andererseits.“

Die Erregung kommt aus wiederholter Generalverdächtigung von Muslimen als Islamisten oder potentiellen Terroristen. Der Westen fürchtet Überfremdung und Unterhöhlung, ohne selber recht zu wissen, welches die geistig-kulturellen Grundlagen der eigenen Kultur sind. Ein Gefühl für die Tiefe religiöser Gefühle haben hier nur noch wenige. Schnoddrig bis arrogant geht man im Namen der Freiheit darüber hinweg.

Politische und ökonomische Demütigung wird überlagert von religiös-kultureller Differenz. Ein Aufschaukelungsprozess ist im Gange, Bekräftigung der Pressefreiheit hier, Klagen über Verletzung der Würde durch Verletzung innerster Gefühle dort. Friedliche Proteste neben gewaltsamen Ausschreitungen.

Wie weit geht es aber um Gott? Wie weit geht es um islamisch getarnten Ter-

rorismus, wie weit um westliche Grundwerte, wie weit um westliche globale Macht- und Ressourcenansprüche?

Von einem gegenseitigen Dialog sind wir weit entfernt – von einem fruchtbaren Dialog ohnehin.“

Nach dieser gegenwartsbezogenen Einleitung, in der das Grassieren von Vorurteilen und Ängsten auf „beiden Seiten“ geschildert wird, macht Friedrich Schorlemmer einen zeitgeschichtlichen Sprung und kommt auf die Bedeutung Lessings und seiner Weggefährten zu sprechen. Das Zusammentreffen dreier Männer wie G. E. Lessing, Friedrich Nicolai und Moses Mendelssohn, die in der „Blüte ihrer Jahre alle drei voll Wahrheitsliebe und Eifer sind, alle drei von unbefangenen Geiste“ (Schorlemmer), dies könne als einer der seltenen Glücksfälle der geistigen Kultur bezeichnet werden.

„Das ist kaum zu glauben“, so Schorlemmer weiter, „wenn da drei Menschen zusammentreffen, die von sich sagen, daß sie doch *dogmatisch* in ihren Prinzipien seien, womit sie meinten *kritisch*, denn ihre Prinzipien hätten sie ernsthaft untersucht und geprüft.“ „Aufklärung der Aufklärung“ nannte man das im 21. Jahrhundert.

Lessing sei jemand gewesen, der nichts ungeprüft hinnehmen wollte. Allen dreien sei es nicht so sehr um den Besitz der Wahrheit gegangen als, und hier wird Lessing zitiert, um „die Übung des Geistes, wodurch man sie zu finden sucht“. Friedrich Schorlemmer nutzt das Beispiel dieser Freundschaft, um zu veranschaulichen, daß es nicht auf das „Argument der Macht“ oder eine „egomanische Attitüde“ ankomme, sondern gerade der Verzicht darauf, das mache große Geister aus.

Aber auch die Geistesverwandtschaft von Lessing und Goethe, die eine „Affinität zum muslimischen Denken“ teilen, wird von Schorlemmer zur Sprache gebracht, und er zitiert jenes berühmte Gedicht aus dem *West-Östlichen Diwan*:

Närrisch, daß jeder in seinem Falle  
Seine besondere Meinung preist!  
Wenn Islam *Gott ergeben* heißt,  
Im Islam leben und sterben wir alle.

Aber Lessing sei nicht mit allen Zeitgenossen auf gutem Fuß gestanden. Insbesondere die Auseinandersetzung mit Melchior Goeze, dem Hamburger Haupt-

pastor, habe aufgrund ihrer Intensität Berühmtheit erlangt. Lessing habe einen Kampf gegen die Buchstabengläubigkeit Melchior Goezes und eine zu enge Auslegung der Bibel geführt.

Der Theologe dürfe nicht „wie der furchtsame Soldat sein, der sich an den Grenzfestungen den Kopf zerstößt und kaum das Land darüber zu sehen bekommt“, warnte der Dichter im 18. Jahrhundert.

Friedrich Schorlemmer beweist sich im Laufe seiner Rede immer mehr als Lessing-Kenner und führt noch an zahlreichen weiteren Beispielen die zukunftsweisende Richtung der Ideen Lessings vor. Dabei nimmt er Bezug auf Dialoge, theologische Schriften und vor allem auf das dramatische Gedicht *Nathan der Weise*, in dem sich Lessing als wahrer Dichter und Philosoph zu erkennen gibt.

Schorlemmer handelt in seiner Festtagsrede die Charaktere dieses dramatischen Gedichts teilweise analytisch ab und kommt schließlich zu folgendem Resümee:

„Lessing bringt die befreienden Ausbrüche aus dem Kastendenken der Religionsgemeinschaften auf eine kunstvoll-verwickelte Weise auf die Bühne.“

Ein aufklärerischer Optimismus, eine Auflösung der Verwicklungen, ein versöhntes Miteinander, eine versöhnte Verschiedenheit! Das ist möglich, obwohl Konfliktpotential bleibt. Die Austragungsform von Konflikten wird humanisiert. Keine idealistische Überhöhung – die glückliche Auflösung als stumme Umarmung schließt zwar Christen, Juden und Muslime als Personen ein, den offiziellen Repräsentanten der Kirche aber aus. Der Patriarch kann es nicht lassen, Glauben mit Macht zu verwechseln.

Am Schluß nimmt Schorlemmer Bezug zum dramatischen Gedicht *Nathan* und er beschreibt dessen „Vertrauen gegenüber den Christen, obwohl die Christen es gewesen waren, die alle Juden, auch sein Weib und seine sieben Kinder ermordet hatten“, und zitiert wieder Lessing:

Der frommen Einfalt  
Allein erzähl ich sie. Weil die allein  
Versteht, was sich der gottergebne  
Mensch  
Für Taten abgewinnen kann.

Robin Högl

<http://www.lessingmuseum.de>